

Liebste Helene, Ihre zwei Briefe kommen
 zugleich an, und die Anregung, die sie
 enthalten, ist mir sehr willkommen. Es
 wäre freilich sehr nötig, die Sache vor die
 Öffentlichkeit hinzustellen, die nach dem
 Tod des Dichters die einzige legitime Instanz
 ist. Die Form eines offenen Briefes, den ich sehr
 gern zugleich in französischer Sprache erschei-
 nen liesse, ist eine glückliche Idee. Nur ist
 es nicht ratsam, sich blindlings in eine
 solche Polemik zu stürzen, und, um vor-
 richtig zu verfahren, muß ich mir die Sa-
 che überlegen. Ich denke also daran, des
 Exemplar der "Nef" mit einigen höflichen
 Worten an Jaray zu schicken, ~~zu überlassen~~
 und erst später, wenn mein Brief fertig
 ist, an seine Argumente anzuknüpfen und
 die Polemik zu eröffnen. Die Gelegenheit könn-
 te die Übersetzung von: In diese große Zeit
 liefern, was aber voraussetzt, daß diese
 Übersetzung zustande kommt und irgendwo
 veröffentlicht wird. Ich werde mir die Sache
 die paar folgenden Wochen durch den Kopf
 gehen lassen.

An Dr. Samek habe ich nicht geschrieben.
 An Hrn. Fischer einen kurzen Brief, in
 welchem ich sage, sein Schweigen hätte
 ich als Befahrung gedeutet, und ihm
 ich werde

gleich nach Erscheinen ein Exemplar schicken
~~werde~~.

Sie haben ganz recht: Jarays Antwort
hat einen herzblassenden Ton, der mich etwas
überrascht hat. Darum werde ich mich
gar nicht eilen, wieder zu schreiben.

Es tut mir sehr leid, dass Sie die Hilfe
so sehr angreift. In Luzern soll es aber auch
furchtbar gewesen sein. Ich fürchte sehr,
bis wir am Meer sind, ist dann Regenwetter.
Übrigens das Unternehmen, meine Mutter so
weit zu transportieren ist ein etwas ~~sch-~~
~~wieriges~~ zu großes Wagnis und ich habe
einiges Hergelappen. Ich schreibe Ihnen von
dort aus. Meine Adresse ab 23. ist

Hotel des Sables, la Forêt-Fouesnant
Finistère.



Hierbei den Brief im Liegen. Schickes Sie ihn
mir bitte bald zurück, denn ich habe noch
nicht geantwortet. Bitte, antworten Sie mir
über folgende Frage: Wie kann ich Mitglied der
Karl-Kraus-Gesells. werden?

Über den Kommunismus gehen unsere Ansichten
auseinander. Er hat noch eine gewisse Stos-
kraft und die Entwicklung der kommenden
Jahre wird ihm wohl einige Erfolge
bringen. Aber er ist inwendig hohl geworden.
Beim Wiederlesen Ihres Briefes weiß ich übrigens nicht mehr,
was Ihre Ansicht ist. Sie geben nur die Ihre wieder.

und seine Macht ist keine ideelle mehr, also wird es dasselbe sein, wie beim Nazismus: einmal kommt der Zusammenbruch. Bei uns haben die Kommunisten verspielt. Die Arbeiterschaft wendet sich von ihm ab. Ich sage dieses ohne Freude, denn er enthielt eine Hoffnung, und der Kapitalismus ist der Lage auch nicht gewachsen. Entweder kommt etwas Neues, oder es ist das Ende der weißen Rasse als Kulturasse.

Für mein Teil, kümmere ich mich nicht sehr um solche Dinge. Als Hitler die Welt bedrohte, fühlte ich es als meine Pflicht, die Leute um mich auf die Gefahr aufmerksam zu machen, denn man war in Frankreich doch zu ahnungslos. Jetzt sehe ich nicht unter welcher Form ich mich in solche ungeheuren Dinge einzumischen hätte, meine Machtlosigkeit, meine Kompetenzlosigkeit sind total. Das gibt mir ein großes Gefühl der Erleichterung, denn, was auch kommen mag, ich habe es nur zu ertragen, und fühle mich bereit, es zu tun.

Gern werde ich mich an Sie wenden, um eine eventuelle Arbeit von mir ins Deutsche zu übersetzen. Danke im voraus!

Lichte, schones Sie sich. Schreiben Sie bald wieder. Wenn Ihnen etwas einfällt, was ich in jenem Brief sagen könnte, schreiben Sie es mir. Ich umarme Sie herzlichst
Ihre Germaine

Sonntag, des 17. — Jarays Brief nehme ich bestimmt mit mir werde vielleicht am Meer die Antwort zustande bringen. Ich lese eben Ihre zwei Briefe wieder, und, obgleich Ihr Vertrauen zu mir mich etwas beschämt, so muß ich mir doch sagen erstens. Das dieses Vertrauens einzig auf die Anerkennung meines guten, aufrechten Willens ruht — und den habe ich! — und zweitens, das für mich hier wirklich eine Pflicht besteht, weil sich sonst niemand bei uns meldet, um das Recht des französischen Volkes auf dieses geistige Erbe zu vertreten. Sie rühren mit diesem Vorschlag an einen Punkt, der in meiner geistigen Haltung ganz eigentlich Schütz- und Mittelpunkt ist. Das ist eben das Schwierige, aber auch das Anlockende eines solchen Unternehmens. Schwierig ja, denn ich befinde mich materiell in einem Zustand, der mir die geistige Arbeit oft schwer macht — Mangel an Zeit, andere Sorgen —, innerlich aber schon einige Monate in einem Prozeß der Klärung, der langsam vor sich geht, wohl auch jahrelang vorbereitet war, und plötzlich auf alles feierten Früchte zeitigt, so daß die Fülle der Gedanken überall zum Ausdruck drängt und

eine richtige Qual bildet. Da, habe ich wieder sehr stark gefühlt, als ich vor einer Woche - für die konfessionslosen Pfadfinderverbände, wie ich Ihnen schrieb(?) - einen kleinen Aufsatz über die Funktion des Zweifels im Geistesleben schrieb. Das Thema wuchs mir in der Hand und ich konnte nur ein provisorisches, unzulängliches Produkt zustande bringen, da wo mir eine sehr umfangreiche Arbeit vorschwebt. Es wäre für mich eine große Erleichterung, endlich die Schule los zu werden, nach Paris zu übersiedeln, und für diese innere Färbung endlich mir Luft zu verschaffen. Fünf Jahre Warten, das ist furchtbar lang, ich sehne mich nach dem Ziel. Um aber wieder auf unser Thema zu kommen, ich antworte auf Ihre Frage: Ja, ich beuge von Karl Kraus einen sehr lieben Brief, auf welcher ich mich berufen könnte, nur das ich das Gefühl habe, das ich es nicht darf, das das Renommieren, damit etwas würdevoll wäre. Wenn meine Ansichten richtig sind, dann spreche sie von selbst. Wenn nicht, so sehr ich nicht ein wie ich ein Recht hätte, sie durch Karl Kraus' Namen zu empfehlen. Persönliche Erinnerungen habe ich auch, die etwas verwendbarer wären, schon weil sie ~~dadurch~~ an sich einen Beitrag zur Kenntnis seiner Persönlichkeit darstellen würden. Er hat den Wunsch geäußert, von mir übersetzt zu werden, und hätte sicher an einer sol-

chen Arbeit Freude gehabt.



Ich lese Ihre Briefe noch einmal, und finde darin keine andere Frage, nur Vorschläge, mit denen ich wohl einverstanden bin, bis auf den "die Naturgeschichte der Emigrantenzwelt" betreffend. Eine gewisse Ritterlichkeit der Emigrantenmoxere gegenüber würde mich davon zurückhalten; vergessen Sie nicht, daß ich selbst keine Emigrantin bin. Aber die Themen: Karl Kraus und Frankreich - das Totschweigen - das Übersetzen als Mittel, sich in das Werk tiefer hineinzuarbeiten, auch für Leser wertvoll, wenn sie mit dem Text vergleichen können, usw. vor allem: die allgemein menschliche Geltung des Werkes, dies alles wäre recht interessant; ich würde die Sorge beständig haben, der Brief so zu gestalten, daß er für das französische Publikum auch lesenswert sei, und das würde die Sache auf ein höheres Niveau stellen, auf welches sie eben gehört. Kurz, ich male es mir im Geist sehr schön aus, aber alles kommt auf die Gestaltung an, und ich weiß gar nicht, ob ich diesem Plan gewachsen sein werde. Ich danke aber Ihnen aus ganzem Herzen für die Freude, die mir Ihre Einfälle schon verschaffen.

Am Meer werde ich vielleicht nicht viel arbeiten können, da wir inzwischen gestern abend von meiner Schwägerin die schwer zu erhaltende Erlaubnis bekommen haben, ihr stures Liebling für ein paar Wochen zu entführen und meines kleinen Neffen mitzunehmen. Meine Mutter freut sich sehr! Noch einmal alle Liebe Ihre S.